

Der Mantel

Der Mantel ist ein Kapitel in der Garderobe der deutschen Frau, das lange, und wohl auch heute noch, vernachlässigt ist. Mit einem Regentmantel für den Sommer und einem Wintermantel für den Tag, allenfalls

noch einem Pelzmantel, der auch als Abendmantel dient, glaubte die brave deutsche Frau, auskommen zu können. Nicht so die Ausländerin. Im Auslande war die Mantelschau oft wichtiger als die Kleiderschau. Das hat seinen Grund darin, daß die Mäntel mit ins Parkett, in die Logen genommen werden, und niemand jemals von einer Dame verlangt, daß sie sich von ihrem Mantel trenne. Die Dame geht im Ausland auch selten ins Foyer, und infolgedessen wirft sie den Mantel hinter sich, sobald es ihr zu warm wird, oder sobald sie ihre neue Toilette und ihren Schmuck zeigen will. Außerdem ist es bei der Kostbarkeit der Hüllen Mode geworden, die Mäntel auch ins Restaurant mitzunehmen, zumal sehr häufig, namentlich solange man noch keine Pelze trägt, der Mantel zum Kleid „komponiert“ wird. Beispielsweise haben viele Kleider aus Metallstoffen ein passendes Samtcape, das mit Metallstoff gefüttert ist. Oder zu Brokatkleidern sind kostbare Brokatmäntel mit noch kostbarerem Pelz hinzugedichtet, so daß es eine Frivolität wäre, solch ein Kleidungsstück den profanen Händen einer Garderobenfrau anzuvertrauen oder es den neidvollen Blicken der lieben Geschlechtsgenossinnen zu entziehen. Wenn ich schöne Mäntel sehe, muß ich immer an Eleonora Duse denken. Sie war eine königliche Mantelträgerin. Sie machte sich nichts aus der Mode, die ihr nur Mittel zum Zweck, Ausdrucksmöglichkeit bedeutete. Aber die Mäntel liebte sie, und je älter sie wurde, desto mehr verstand sie das Dekorative, Pomp-hafte der Mäntel und hüllte sich fröstelnd in die kostbarsten ihrer Art. Dabei zeigte sie nicht nur ihre schönen Hände, sondern auch ein Spiel, das ihre Seele offenbarte. Ja, Mäntel muß man zu tragen, zu raffén verstehen. Das



Phot. Feder, Paris

Nachmittagsmantel aus schwarzer Moiréseide mit reich. Soutacheverzierung

der Mode, die ihr nur Mittel zum Zweck, Ausdrucksmöglichkeit bedeutete. Aber die Mäntel liebte sie, und je älter sie wurde, desto mehr verstand sie das Dekorative, Pomp-hafte der Mäntel und hüllte sich fröstelnd in die kostbarsten ihrer Art. Dabei zeigte sie nicht nur ihre schönen Hände, sondern auch ein Spiel, das ihre Seele offenbarte. Ja, Mäntel muß man zu tragen, zu raffén verstehen. Das



Photo News-Service

Der knopflose Mantel aus grauer Affenhaut mit besonders langen Pelzstulpen u. einem Kragen aus Seal